

## 70 neue Pfarreien suchen einen Namen

### In den nächsten Wochen startet das Findungsverfahren - Es gibt schon konkrete Ideen

Speyer (31.08.2012). "Der Name ist Programm" sagt ein Sprichwort. In den nächsten Monaten werden im Bistum Speyer Namen für die 70 zukünftigen Pfarreien gesucht. Hat das Sprichwort Recht, so werden die Verantwortlichen in den heutigen Gemeinden mit ihrer Namenswahl auch etwas über die Inhalte und Schwerpunkte der künftigen Gemeindepastoral ausdrücken.

Pfarrer Norbert Schlag von der Pfarreiengemeinschaft Obermoschel-Feilbingert bezeichnet den favorisierten Namensvorschlag für die ab Ende 2015 gegründete Pfarrei als "super gut": Die nördlichste Pfarrei des Bistums soll St. Disibod heißen. Per Zettel waren die Katholiken zu Namensvorschlägen eingeladen, die Ideen seien im Pfarrgemeinderat diskutiert worden. "Ein neutraler Name war uns dabei wichtig. Es soll einer sein, unter dem sich alle hier was vorstellen können. Einer, der eine Gemeinsamkeit mit sich bringt." Mit dem heiligen Disibod ist das gut gelungen, ist Schlag überzeugt. Seine Gemeinden haben da so etwas wie ein Alleinstellungsmerkmal - sie liegen nahe beim Disibodenberg, jener idyllischen Landmarke, wo der Wandermönch vor hunderten von Jahren ein Kloster gründete. Später lebte auch Hildegard von Bingen hier. "Hildegard wäre auch ein Name für uns gewesen, aber wir können sie auch einer anderen Pfarrei überlassen." Den heiligen Disibod wird Schlag wohl kein anderer Pfarrer streitig machen. „Fast keiner kennt ihn.“ Laut Internet gibt es in ganz Deutschland keine einzige Pfarrei St. Disibod.

Norbert Schlag hofft, dass im Namen Disibods die Katholiken seiner 22 Ortschaften das Gemeinsame suchen und enger zusammenrücken. Dabei soll auch eine neue Pfarr-Wallfahrt beitragen, die im nächsten Jahr erstmals zum Disibodenberg führen soll. Und natürlich hofft Pfarrer Schlag, dass auch der Speyerer Bischof von der Namensidee begeistert ist. Denn Bischof Wiesenmann wird im Namensgebungsverfahren über die Vorschläge entscheiden.

Aus der saarpfälzischen Pfarreiengemeinschaft Mandelbachtal wird dem Bischof dann möglicherweise der Name St. Mauritius vorgelegt. "Wir haben dieses Kirchenpatrozinium bereits heute zweimal in unserem Gebiet, da könnte man sich vorstellen, es für die neue Pfarrei zu wählen", sagt Pfarrer Ulrich Nothhof. Derzeit ist die Namenswahl noch nicht spruchreif, aber natürlich gebe es verschiedene Ideen. "Bei uns war das auch die heilige Barbara. Damit sollte an die Bergbautradition im Saarland angeknüpft werden - doch die ist ja gerade zu Ende gegangen." Wichtig ist Nothhof, dass der Name zu einem Markenzeichen wird. "Er soll etwas in sich tragen, dass allen in der Pfarrei gemeinsam ist." Der Pfarrer hat aber keine Zweifel daran, dass bei dem in den nächsten Wochen beginnenden Verfahren zu Namensfindung etwas Brauchbares herauskommt. "Wir werden das im Hauptausschuss und im Seelsorgeteam besprechen." Die neue Pfarrei Mandelbachtal deckt sich mit der heutigen Pfarreiengemeinschaft, das wertet Ulrich Nothhof als Vorteil. Aber falls keine Einigung zu erzielen sei, hat der Pfarrer schon einen - spaßigen - Vorschlag: "Dann nehmen wir einfach meinen Namenspatron Ulrich als Pfarreinamen", sagt Nothof lachend und fährt fort: "So bleibt etwas von mir zurück, wenn ich mal die Stelle wechsle."

Ist in einer künftigen Stadtpfarrei die Namenswahl womöglich ein schwierigeres Unterfangen? Dekan Axel Brecht von der Pfarreiengemeinschaft "Landau 1" verneint das.

"Wir haben gerade über neue Gottesdienstzeiten beraten und entschieden, dabei hat sich gezeigt, dass die handelnden Gremien und Personen zur sachlichen Diskussionen fähig sind." Auch für die Ideensammlung zum künftigen Pfarreinamen rechnet Pfarrer Brecht damit, "dass einhellige Beschlüsse gefasst werden, bei denen niemand einfach überstimmt wird". Ideen würden derzeit noch nicht diskutiert. "Das wird Sache der Gremien sein", betont Brecht.

### **Kirchenpatrone im Bistum gehen häufig aufs Mittelalter zurück**

Dass Kirchen den Namen eines oder einer Heiligen tragen, ist eine sehr alte Gepflogenheit. Errichtete die junge Kirche ihre Gotteshäuser zunächst über Gräbern der Märtyrer, übertrug man später in die neugebauten Kirchen Reliquien der Glaubenszeugen. Die Heiligen- und Reliquienverehrung nahm im Mittelalter zu, und damit wurden immer mehr Kirchen einem bestimmten Heiligen geweiht. Namensgebend waren bisweilen die vorhandenen Reliquien, häufig übten die Kirchengründer oder -stifter nach ihrem Belieben Einfluss auf die Wahl des Kirchenpatrons aus.

In neuerer Zeit, so weiß Professor Dr. Hans Ammerich, der Leiter des Speyerer Bistumsarchivs, hängt die Wahl des Kirchenpatrons vielfach von "kirchlichen Strömungen ab. Es gibt, salopp gesagt, regelrechte Modeheilige." Ammerich zählt dazu etwa den heiligen Josef für Kirchen in Arbeitersiedlungen (etwa in Ludwigshafen oder St. Ingbert), die in Zeiten gebaut wurden, als die Josefsverehrung sehr stark war. An der Weinstraße seien die "Weinheiligen", zum Beispiel St. Urban oder St. Ulrich, beliebt. Peters- und Marienkirchen wiesen auf sehr alte Pfarreien hin. Einen Bezug zu wichtigen Routen des Pilgerwegs nach Nordspanien stellen die Jakobuspfarreien her. Beim Blick über die Bistumskarte werden auch frühere Herrschaftsverhältnisse deutlich, die sich in Kirchenpatrozinien ausdrücken können, sagt Ammerich. Ein Beispiel dafür mag das Gräfensteiner Land um Rodalben sein: Dort ist mehrfach der selige Bernhard von Baden Kirchenpatron - das Gebiet gehörte bis zur französischen Revolution zur Markgrafschaft Baden.

Viele Patrozinien gingen bis ins Mittelalter zurück. Wo man zwischenzeitlich einen anderen Kirchennamen wählte, "gab es Umwidmungen, mit denen man ein älteres Patrozinium wieder aufgegriffen hat". Zum Teil sei dies bei Pirminiuspatrozinien der Fall, etwa in Godramstein, so der Leiter des Bistumsarchivs. Text: pilger